

Jahresbericht 2024

Caritas
Erziehungs- und
Familienberatung
Erftstadt



Inhaltsverzeichnis

Kontakt	4
Vorwort	5
Team	7
Darf ich mich vorstellen ... Kathrin Kerner	8
Darf ich mich vorstellen ... Rebecca Weyer	9
Angebote der Beratungsstelle	10
<hr/>	
Therapieansätze in der Beratungsstelle	11
Systemische Kindertherapie	11
Videoanalyse im Rahmen der Entwicklungspsychologischen Beratung	13
Kriminaltherapie und Kriminalprävention	15
Wildnispädagogik als Erfahrungsraum drinnen und draußen	18
Achtsamkeitszentrierte Körperpsychotherapie	21
Tiergestützte Therapie mit Hund	24

Inhaltsverzeichnis

Zahlen und Fakten 2024	28
Gesamtzahl der Fälle	28
Fallzahlen aus unseren Spezialgebieten	29
Fallübergreifende Zusammenarbeit in unseren Spezialgebieten	30
Einzugsbereich	31
Beratungsanlässe	32
Anzahl der Beratungskontakte und die Beratungsdauer	33
Zusammenarbeit mit Familienzentren	34
<hr/>	
Ausblick	35
Impressum	36

Kontakt

Öffnungszeiten des Sekretariats

Montag–Donnerstag: 8.15–12.00 Uhr und 13.15–17.00 Uhr

Freitag: 8.15 Uhr–14.00 Uhr

Anmeldung

Telefonisch: 02235-6092

Per Mail: info-ebe@caritas-rhein-erft.de

Persönlich: Schloßstraße 1a, 50374 Erftstadt-Lechenich (während der Öffnungszeiten)

Erstgesprächstermine finden in der Regel zeitnah 2–4 Wochen nach der Anmeldung statt.

In Krisenfällen sind auch noch kurzfristigere Terminvereinbarungen möglich.

Jugendliche ab 13 Jahren können sich auch eigenständig ohne ihre Eltern bei uns anmelden und bekommen schnellstmöglich Erstgesprächstermine. In Not- und Krisenfällen von Kindern und Jugendlichen gilt die Altersgrenze nicht.

Beratungstermine

Nachfolgende Beratungstermine werden direkt mit der zuständigen Beraterin oder dem zuständigen Berater vereinbart. Alle Gespräche unterliegen der Schweigepflicht und sind für Ratsuchende kostenlos. Spenden können steuerlich abgesetzt werden.

Onlineberatung

Über unsere Homepage www.eb-erftstadt.de besteht für Ratsuchende die Möglichkeit, sich passwortgeschützt und anonym mit ihren Anliegen an uns zu wenden.



Liebe Leserinnen und Leser!



Wissen Sie eigentlich welche Therapieausbildungen die einzelnen Kolleginnen und Kollegen unseres Beratungsstellen-Teams haben und wie vielfältig dadurch unser Angebot ist?

Bei uns in der Beratungsstelle kommen insgesamt zwölf verschiedene Therapieansätze zusammen. Im aktuellen und nächsten Jahresbericht möchten wir Ihnen gern diese Vielfalt unserer therapeutischen Ausrichtungen vorstellen, mit denen wir auch im Beratungsstellenkontext arbeiten. Interdisziplinarität wird vom Land aus in den Erziehungs- und Familienberatungsstellen gefordert. Psycholog*innen sollen mit Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagog*innen und therapeutischen Fachkräften zusammenarbeiten. Doch die Fülle an therapeutischen Ausrichtungen, die dadurch in einzelnen Beratungsstellen entsteht, kann sehr unterschiedlich sein.

Die Vielfalt unseres fachlichen Wissens und Arbeitens kommt unmittelbar unseren Klient*innen zugute. Einerseits arbeiten die Beraterinnen und Berater unterschiedlich mit den Klient*innen – je nach ihrer therapeutischen Ausrichtung, andererseits fließen in unsere regelmäßigen Intervisionen (Fallbesprechungen) die Ressourcen aller therapeutischen Haltungen mit ein. Nicht selten arbeiten wir in schwierigen Fällen mit Co-Berater*innen, so dass auch hier die unterschiedlichen Ressourcen und therapeutischen Methoden genutzt werden können.

Das ist eine Qualität, die es in vielen anderen Beratungsinstitutionen im Gesundheitswesen und in der Jugendhilfe nicht gibt. Die Pauschalfinanzierung der Erziehungs- und Familienberatungsstellen ermöglicht es uns, niederschwellig und sehr

individuell auf die Problemlagen der Klient*innen einzugehen und je nach Bedarf z.B. mit einer systemischen, einer verhaltenstherapeutischen, einer achtsamkeits- und körperorientierten, einer kindertherapeutischen oder auch kriminaltherapeutischen Sicht für die Klient*innen und Familiensysteme zu arbeiten.

Unsere hohe und vielfältige Fachlichkeit ist besonders in Zeiten wie dieser gefragt, in der die therapeutischen Angebote im Gesundheitswesen hoffnungslos überlaufen sind. In unserer Beratungsstelle fangen wir Krisensituationen bei Kindern, Jugendlichen und Eltern auf. Wir unterstützen Klient*innen therapeutisch, die auf einen Therapieplatz warten und nicht selten gelingt es, im Rahmen eines Beratungsprozesses die Problemlagen so zu bearbeiten, dass eine Therapie nicht mehr nötig ist.

Viele unserer Berater*innen haben eine systemische Therapie- oder Beratungsausbildung. Das ist eine sehr gute Grundlage für das vernetzte Arbeiten innerhalb eines Familiensystems und auch innerhalb des Netzwerks. Die systemische Therapie bietet vielfältige Möglichkeiten, lösungs- und ressourcenorientiert zu arbeiten. Volker Heck gibt in seinem Artikel „**Systemische Kindertherapie in der Erziehungsberatungsstelle: Beispiele von ressourcenorientierten Ansätzen**“ Einblicke in die Arbeit mit dieser therapeutischen Ausrichtung.

Im Bereich „Guter Start durch Frühe Hilfen“ ist eine besondere Form der Unterstützung hilfreich und erforderlich. Die entwicklungspsychologische Beratung (EPB®) bietet Möglichkeiten, die Feinfühligkeit der Eltern zu fördern. Tina Kull erläutert

diesen Ansatz in ihrem Artikel **„Ich soll mit meinem Kind beim Spiel gefilmt werden?!“ – Videoanalyse im Rahmen der Entwicklungspsychologischen Beratung.**

Seit 2022 ist unsere Beratungsstelle Fachstelle für spezialisierte Beratung bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Hier geht es in der Hauptsache um die Arbeit mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen und ihren Familien. Aber wer kümmert sich um die übergriffigen Kinder und Jugendlichen (z.B. bei Geschwisterinzest)? Thomas Pieger hat eine spezielle Ausbildung in diesem Bereich als Kriminaltherapeut (ZKPF) und beschreibt in seinem Artikel **„Kriminaltherapie und Kriminalprävention mit dem Schwerpunkt sexuell assoziierte Verhaltensprobleme und Sexualdelinquenz“** worauf es dabei ankommt.

Katja Pelzer ist systemische Beraterin und Wildnispädagogin. Wie gewinnbringend die Wildnispädagogik in der Gruppenarbeit mit Kindern sein kann, schildert sie in ihrem Artikel **„Wildnispädagogik als Erfahrungsraum drinnen und draußen in der Arbeit mit Kindergruppen“.**

Wir haben ein Alltagsbewusstsein, durch das wir in der Lage sind, unseren komplexen Alltag zu bewältigen. Wenn wir uns in Achtsamkeit begeben, nehmen wir anders wahr und können mehr die Signale unseres Körpers registrieren und berücksichtigen. In meinem Artikel **„Achtsamkeitszentrierte Körperpsychotherapie: Mein Körper spricht eine eigene Sprache“** gebe ich einen kleinen Einblick in diese Therapieform, die auch im Beratungsbereich fruchtbar genutzt werden kann.

Last but not least stellt Regina Mussi unser ebenfalls ausgebildetes Teammitglied Phoebe vor. Ihr Artikel **„Tiergestützte Therapie mit Hund – Was genau ist ein Therapie-Begleithund?“** beschreibt den komplexen Einsatz von Phoebe in der Beratungsarbeit.

2024 hatten wir so viele **Personalwechsel** wie noch nie erlebt – teilweise geplant und teilweise sehr unerwartet. **Marius Streng** hat nach fast fünf Jahren unsere Beratungsstelle verlassen, um sich nochmal ganz neu zu orientieren. **Christoph Polke** ist nach über 30 Jahren in der Beratungsstelle in den wohl verdienten Ruhestand gewechselt. **Elke Horstmann** kam am 09.04.2024 bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben, was uns alle fassungslos und traurig hinterlässt.

Die neu gewonnenen Mitarbeiterinnen unserer Beratungsstelle – Kathrin Kerner und Rebecca Weyer – stellen sich in diesem Jahresbericht vor. Britta Abel hat uns leider kurz nach der Probezeit wieder verlassen, um einen Kassensitz für Psychotherapie anzutreten.

Wie immer stellen wir Ihnen unsere Arbeit auch in Zahlen vor. **Daten und Fakten** geben Einblicke in den quantitativen Umfang unserer Arbeit.

Wenn Sie Nachfragen, Kommentare oder Anregungen zu unserem Jahresbericht haben, sprechen Sie uns gern an.

Wie schon im vergangenen Jahr, wird unser Jahresbericht nur digital erstellt und ist auch auf unserer Homepage unter **www.caritas-rhein-erft.de/rat-hilfe/ebe/eb-erftstadt/** zu finden.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Britta Schmitz

Diplom Psychologin, Leiterin der Beratungsstelle

Team



Leitung

Dr. Britta Schmitz, Diplom Psychologin

Stellvertretende Leitung

Volker Heck, Diplom Sozialpädagoge



Berater*innen

Britta Abel; Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche (approbiert), Diplom Sozialpädagogin/
Diplom Sozialarbeiterin

Franziska Graw-Czurda, Diplom Heilpädagogin

Kathrin Kerner, B.Sc. Psychologie

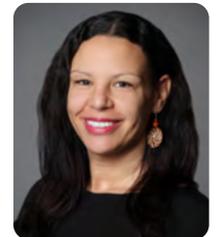
Tina Kull, Diplom Soziale Arbeit

Regina Mussi, Diplom Psychologin

Katja Pelzer, Soziale Arbeit (B.A.)

Thomas Pieger, Diplom Pädagoge

Rebecca Weyer, Diplom-Pädagogin



Honorarkraft

Eva Krings, Motopädin, Marte-Meo Therapeutin



Verwaltung

Sylvia Conrads, Teamassistentin

Birgit Michalski, Teamassistentin

Phoebe, Therapie-Begleithündin



Darf ich mich vorstellen ...



Mein Name ist Kathrin Kerner. Seit dem 1. Juni 2024 bin ich Teil des Teams der Caritas Erziehungs- und Familienberatung Ertstadt.

Meine berufliche Reise hat in der Jugendarbeit der Kirche und in katholischen und evangelischen Jugendbildungsstätten begonnen, die mir wertvolle Einblicke in die Vielfalt der pädagogischen Arbeit gegeben haben. Zudem durfte ich einen europäischen Freiwilligendienst in Italien erleben, der meine Perspektive auf interkulturelle Arbeit enorm erweitert hat.

Nach der Ausbildung zur Jugend- und Heimerzieherin habe ich im Anschluss das Psychologie-Studium (mit dem Bachelor) abgeschlossen. In meiner beruflichen Laufbahn durfte ich für einen Jugendhilfeträger in ganz unterschiedlichen Projekten mitwirken – von einer Intensivwohngruppe über die Begleitung von Pflegeeltern, bis hin zu flexiblen ambulanten Hilfen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil meiner Arbeit ist die systemische Beratung und Therapie, bei der ich den Menschen als Experten/Expertin für sich selbst wahrnehme, auf Lösungen fokussiere und die Stärken jedes Einzelnen hervorlocken möchte.

Ich genieße die gelebte Vielfalt in unserer Gesellschaft, die sowohl sein darf als auch erwünscht ist – und diese Vielfalt finde ich auch in unserem Team.

In meiner aktuellen Position bin ich zusätzlich zu den Aufgaben in der Beratungsstelle in Ertstadt als außerschulische Beraterin am Erzbischöflichen Sankt Ursula Gymnasium in Brühl tätig. In dieser Funktion unterstütze ich vor allem die Lehrkräfte, sei es im Umgang mit belasteten Schüler*innen, bei Herausforderungen im Klassenmanagement oder bei eigenen pädagogischen Fragestellungen.

Ich bin sehr dankbar für diese Stelle, da sie mir ermöglicht, sowohl mein Interesse an der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Menschen weiter zu verfolgen als auch mit Lehrkräften gemeinsam Lösungen für die vielfältigen Herausforderungen im Schulalltag zu finden. Ich weiß aus eigener Erfahrung wie fordernd, komplex und anspruchsvoll der Job als Lehrer*in in der heutigen Zeit sein kann und freue mich, hier einen sinnvollen und unterstützenden Beitrag leisten zu können.

Kathrin Kerner

Darf ich mich vorstellen ...



Mein Name ist Rebecca Weyer und ich freue mich, seit dem 1. Mai 2024 Teil der Caritas Erziehungs- und Familienberatung Ertstadt zu sein.

Ich habe an der Universität zu Köln Pädagogik studiert, mit den Schwerpunkten der frühkindlichen Bildungsprozesse und der interkulturellen Kommunikation und Bildung. Im Anschluss begann ich an der Uniklinik Köln die berufsbegleitende Ausbildung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin (Verhaltenstherapie), in deren erfolgreichen Abschluss ich mich derzeit befinde.

Ich glaube sagen zu können, dass mein Beruf auch meine Berufung ist. Das menschliche Sein begeistert mich in all seinen Facetten und ich bin sehr dankbar, im Rahmen meiner Professionalität Kinder, Jugendliche aber auch ihre Eltern in wichtigen Lebensabschnitten begleiten zu dürfen. Hierbei begleitet mich stets eine wertschätzende und akzeptierende Grundhaltung. „Es gibt keine falschen Gefühle!“ ist ein Leitsatz meiner Arbeit. Gefühle wahrzunehmen, zu differenzieren und die dahinter liegenden Grundbedürfnisse zu erfassen, ist ein spannender und wichtiger Prozess, um Probleme zu bewältigen und Lösungen zu finden. Hiermit können wir nicht früh genug beginnen und es ist nie zu spät, diese Fähigkeit noch zu entwickeln.

Mit Kindern arbeite ich gerne kreativ und gestalterisch und bin immer wieder aufs Neue fasziniert von ihren tollen Ideen und ihrem Blick auf die Welt.

Als Mutter zweier Kinder im Alter von 14 und 7 Jahren, habe ich hier nicht nur den theoretisch-fachlichen-Bezug zu vielen Themen, sondern kenne Vieles auch aus dem ganz normalen, eigenen Leben. Meine Beratungen finden i. d. R. auf Deutsch statt, gerne aber auch auf Amharisch oder Englisch.

Rebecca Weyer

Angebote der Beratungsstelle

Fachkreis
sexualisierte Gewalt und
sexualisierte Übergriffe

Therapeutische
„Phönix-Kindergruppe“

Kompetenznetzwerk
„Gesundheit und Familie“

Guter Start
durch Frühe Hilfen

Anonyme Fallberatung für
Fachleute aus der Jugendhilfe,
dem Gesundheitswesen,
Kitas und Schulen



Beratung
von Familien in der
Beratungsstelle

Flutprojekt
für von der Flut
betroffene Familien

Frühe Hilfen – Lotsendienst
in Erststädter
Kinderarztpraxen

Erzbischöfliche Schulen
Brühl

Begleiteter Umgang

Projekt
„spezialisierte
Beratung bei sexualisierter
Gewalt gegen Kinder
und Jugendliche“

Offene Sprechstunde
in Familienzentren

Schülersprechstunde
in Hauptschule

Systemische Kindertherapie in der Erziehungsberatungsstelle: Beispiele von ressourcenorientierten Ansätzen

In der heutigen Zeit stehen viele Kinder und Jugendliche vor Herausforderungen, die ihre emotionale und soziale Entwicklung beeinflussen und belasten können. Das Hochwasser, die Corona-Pandemie, Kriege in Europa und im Nahen Osten, wirtschaftliche und politische Turbulenzen verunsichern die gesamte Gesellschaft. Kinder spüren das, insbesondere wenn sie feinfühlig sind, die Auswirkungen sehr persönlich erlebt haben oder die Eltern als sehr verunsichert wahrnehmen. Die Schließungen von Kitas, Schulen, Sportvereinen und Spielplätzen in der Corona-Zeit haben dazu beigetragen, dass viele Kinder ihre sozialen Kompetenzen nicht so entwickeln und entfalten konnten, wie dies in anderen Zeiten möglich war.

In unserer Erziehungsberatungsstelle wird systemische Kindertherapie als ein effektiver Ansatz genutzt, um diesen Herausforderungen zu begegnen und Kinder und Jugendliche zu stärken. Diese Therapieform betrachtet das Kind nicht isoliert, sondern im Kontext seiner Beziehungen und seines Umfeldes. Die Probleme können im System Familie begründet sein, aber auch in der Kita oder der Schule liegen, z. B. wenn es um Mobbing geht. Ziel ist es, die Ressourcen des Kindes und seines Systems zu aktivieren und zu fördern. Eine Stärke in der Beratungsarbeit liegt hier in den Gestaltungsmöglichkeiten. Wir können die Zusammensetzung der Beratungstermine frei wählen, uns Kinder in der Kita, in der Schule oder der OGS anschauen, mit Kindern einzeln arbeiten oder mit den Eltern oder der ganzen Familie sprechen.

In der systemischen Kindertherapie geht es auch darum, das Problem zu verstehen und die Schwierigkeiten des Kindes / der Jugendlichen anzuerkennen. Darüber hinaus zielt dieser Ansatz darauf ab, Kinder und Jugendliche in ihren Ressourcen und Bewältigungsstrategien zu bestärken bzw. diese gemeinsam zu erarbeiten.

Dazu dient u. a. die Methode der „VIP-Karte“. Auf einem Papier mit dem „Ich“ im Zentrum und zwei konzentrischen Kreisen (wie bei einer Zielscheibe) können die Kinder und Jugendlichen die für sie bedeutsamen Personen eintragen, ggf. auch sortiert nach den Bereichen Familie, Freunde, Schule, Sonstige. Damit entsteht eine Art Soziogramm, eine Visualisierung, wer alles eine Bedeutung für das Kind hat. Es kann über Nähe und Distanz, über Konflikte, Bin-

dung, über Wünsche und Enttäuschungen, über starke Koalitionen etc. gesprochen werden. Spannend sind auch weitere VIP-Karten, die Entwicklungen und Veränderungen aufzeigen. Wer ist näher gerückt? Wer hat sich entfernt? Wer ist auf der Bildfläche erschienen? Solch Visualisierungen bieten sich an, um über Themen wie Freundschaft, Erwartungen, Grenzen und Konflikte zu sprechen. Gerade in der Schule geraten hier Kinder und Jugendliche schnell unter Druck, zumal die Kommunikation über soziale Netzwerke den Austausch beschleunigt und damit die Suche nach Sicherheit, Bindung, Zugehörigkeit für viele drängender macht. Bei einer Vertrauensperson außerhalb von Familie und Schule fällt das Erzählen manchmal leichter.

Der Blick auf die eigenen Stärken gelingt u. a. über die Methode „Starke Hände“: Diese Übung zielt darauf ab, das Selbstvertrauen und die Selbstwirksamkeit der Kinder/Jugendlichen zu fördern. In einem geschützten Rahmen lernen sie, ihre eigenen Stärken zu erkennen und zu nutzen. Die Handumrisse werden aufgemalt. Dann werden die Fähigkeiten, Fertigkeiten oder auch positiven Eigenschaften vom Kind/Jugendlichen den einzelnen Fingern zugeordnet und die gemalten Finger werden kreativ gestaltet. So entsteht eine Visualisierung der eigenen Kompetenzen. Beim Malen werden Situationen thematisiert, die stolz gemacht haben oder zu Anerkennung und Wertschätzung durch die Eltern, die Freunde, Lehrer*innen geführt haben. Mit einer abschließenden Bewegung der eigenen Hände können die Kinder/Jugendlichen ihre Stärken erinnerbar machen/verankern. Das kann helfen, die nächste Herausforderung mit dem „verankerten“ Gefühl für die eigenen Stärken wieder etwas entspannter anzugehen. Die „starken Hände“ können noch durch Ringe ergänzt werden, die als Symbole für besondere Beziehungen zu positiven Bezugspersonen aufs Bild gemalt werden. Mädchen erzählen dann z.B., dass sie einen Ring von der verstorbenen, besonders liebevollen Oma tragen oder der Patentante, die ein Vorbild für sie ist.

Anstatt sich ausschließlich auf Probleme zu konzentrieren, wird bei diesen Methoden der Fokus auch auf Ressourcen, Kraftquellen und positive Veränderungen gelegt. Dies sind Beispiele von Ansätzen, die bei der emotionalen Verarbeitung und bei der Entwicklung von neuen Handlungsmöglichkeiten helfen können.

Im Team der Beratungsstelle ergänzen und bereichern wir uns mit verschiedenen Beratungs- und Therapieansätzen, so dass diese beiden vorgestellten nur eine kleine Ecke in unserem „Methodenkoffer“ ausmachen.

Zudem ist es uns in der Beratungsarbeit besonders wichtig, die Brisanz von Problemlagen und die Passung von Hilfen gut in den Blick zu nehmen. Dies erfolgt mit den Familien sowie oft noch in gemeinsamen Fallbesprechungen im Team. Bildhaft gesprochen wollen wir nicht zu kleine Pflaster auf klaffende Wunden kleben. Daher wägen wir ab und besprechen dies auch mit den Familien, wo wir eine kinder- und jugendpsychiatrische oder – psychotherapeutische Behandlung angezeigt sehen, wo eine Vorstellung beim Jugendamt oder eine andere Hilfe (wie z. B. eine Therapie bei niedergelassenen Therapeut*innen) passender erscheinen.

Volker Heck, Systemischer Kinder- und Jugendlichentherapeut



„Ich soll mit meinem Kind beim Spiel gefilmt werden?!“ – Videoanalyse im Rahmen der Entwicklungspsychologischen Beratung

Bei der Entwicklungspsychologischen Beratung (EPB®) geht es im Wesentlichen um die Förderung der elterlichen Feinfühligkeit in der frühen Kindheit und darüber hinaus bis zum 10. Lebensjahr eines Kindes.

Die EPB® kann in verschiedenen Arbeitsfeldern eingesetzt werden. Dazu gehört zum Beispiel die Frühförderung, die Schwangerenberatung, die Sozialpädagogische Familienhilfe und die Frühen Hilfen.

Laut dem Ulmer Lehrinstitut „Institut Kindheit und Entwicklung“ stellt das zentrale Instrument dabei die Video-Analyse und das Video-Feedback dar.

„Ich war anfänglich irritiert, als sie mir die Videoarbeit vorschlugen: Wie?! Ich soll mit meinem Kind beim Spiel gefilmt werden?!“

Hierbei wird in kleinen Videosequenzen von drei bis fünf Minuten die Interaktion zwischen Elternteil und Kind gefilmt. Es geht dabei vor allem darum, dem Elternteil deutlich zu machen, an welchen Stellen ein sogenanntes „Match“ zu sehen ist – ein Bruchteil eines Augenblicks, der Hinweise auf Gelingendes in der Eltern-Kind-Beziehung geben kann.

Grundlage für das Beratungsgespräch ist vorab eine genaue Videoanalyse der Beraterin, des Beraters ohne die Eltern. Im späteren Feedbackgespräch mit den Eltern wird dann zunächst eine gelungene Interaktionssequenz mit den Eltern gemeinsam angeschaut. Hierbei werden Stärken und Ressourcen der Eltern und des Kindes fokussiert.

„Mir war gar nicht bewusst, wieviel ich schon richtig gut mit meinem Kind mache! Aber dann hab' ich es ja gesehen und erklärt bekommen.“

In einem weiteren Schritt erfolgt die Sichtung einer noch nicht gelungenen Interaktionsszene. Missverständnisse oder gar das Misslingen einer entwicklungsanregenden Interaktion zwischen dem Kind und den Eltern können dadurch beeinflusst sein, dass es den Eltern schwerfällt, sich die Perspektive des Kindes vorzustellen.

Kurze entwicklungspsychologische Erklärungen anhand der Videoszenen beschreiben den Zusammenhang zwischen bestimmten Verhaltensweisen des Kindes und den Interaktionen der Eltern und dienen der Entwicklung von

Perspektivenübernahme des Kindes. Gelingt es den Eltern mit Hilfe der Videobilder und Gespräche nicht, sich in die Perspektive des Kindes zu versetzen, seine Bedürfnisse zu erkennen und zu verstehen, so stehen häufig biographische Belastungen im Wege. Die EPB® kann dann dazu genutzt werden, Zusammenhänge zwischen dem gegenwärtigen Verhalten und Empfinden gegenüber dem Kind und den eigenen frühen Erfahrungen zu erkennen und zu verstehen. Den nachfolgenden Beratungen werden jeweils neue Videoaufnahmen zugrunde gelegt.

Bei diesem Abschnitt der Beratung stehen die Eltern im Mittelpunkt. Ressourcenorientiert werden gemeinsam kleine, konkrete und alltagstaugliche Beobachtungs- und Handlungsaufgaben entwickelt, die zu Hause umgesetzt werden sollen. In einigen Fällen weisen Schwierigkeiten in der Umsetzung auch auf gegenwärtige Belastungen (Partnerschaftskonflikte etc.) hin. Sie verhindern häufig, dass Eltern in ausreichend emotionalen Kontakt zu ihrem Kind kommen und ihre intuitiven Kompetenzen sowie ihre Feinfühligkeit eingeschränkt sind.

„Mir war klar, dass unsere Eheprobleme auch Einfluss auf unser Kind haben, es war hilfreich, das so gespiegelt zu bekommen. Jetzt haben wir noch mal eine ganz neue Motivation daranzugehen, eben für unsere Tochter.“

In den Räumen der Familienberatung wird das Angebot individuell und sehr an der Fragestellung, d. h. am Anliegen des anfragenden Elternteils / mit den Eltern erarbeitet.

Tina Kull, Entwicklungspsychologische Beraterin (EPB®)



Kriminaltherapie und Kriminalprävention mit dem Schwerpunkt sexuell assoziierte Verhaltensprobleme und Sexualdelinquenz

Sexualisierte Gewalt unter Kindern und Jugendlichen stellt eine besondere Herausforderung in der Kriminaltherapie dar. Sowohl die übergriffigen Kinder und Jugendlichen als auch die Betroffenen befinden sich in einer Phase der Entwicklung, in der sich psychische und emotionale Strukturen ausbilden. Das therapeutische Vorgehen muss daher speziell auf die Bedürfnisse und Eigenheiten dieser Altersgruppen abgestimmt werden. Der Fokus liegt hier sowohl auf der Prävention als auch auf der Aufarbeitung und dem Umgang mit den Folgen sexualisierter Gewalt.

Dabei wird besonders auf die psychischen, emotionalen und sozialen Auswirkungen beider Gruppen eingegangen.

Insbesondere die Arbeit mit übergriffigen Jugendlichen erfordert eine differenzierte und langfristige Intervention, die nicht nur das Verhalten, sondern auch die zugrunde liegenden Bedürfnisse und Persönlichkeitsstrukturen berücksichtigt, die oft einhergeht mit tiefgreifenden Traumata, komplexen psychischen Störungen (allerdings erst im Jugendalter oder Erwachsenenalter diagnostizierbar) und mit einem hohen Maß an Scham und Schuldgefühlen.

Ziel einer auch sogenannten „Tätertherapie“ ist es, nachhaltige Veränderungen in den Denk- und Verhaltensmustern zu erreichen. Wichtige Ziele hierbei sind die Förderung von Empathie, die Aufarbeitung von Traumata sowie die Entwicklung von neuen Bewältigungsstrategien. In diesem sensiblen Bereich der Kriminaltherapie ist ein ganzheitlicher Ansatz, der sowohl übergriffige als auch betroffene Kinder und Jugendliche in den Blick nimmt, von zentraler Bedeutung.

Voraussetzung für jegliche Beratung und Therapie ist die Gewährleistung des Schutzes der Kinder und Jugendlichen. Zu prüfen ist, ob diese in ihrem System Familie, im sozialen Umfeld, Schule, etc. ausreichend Schutz finden, so dass ihnen die Möglichkeit und die Chance gegeben werden kann, sich zu öffnen ohne Sorge, Sprüche, Blicke oder Abwertungen und Schuldzuweisungen zu erfahren wie z.B. „Du hast unsere Familie kaputt gemacht.“, „Du bist nicht länger unser Kind.“, „Ich schäme mich für dich.“ „Wenn du mehr erzählst, dann kannst du was erleben.“

Jugendlichen, die sexualisierte Gewalt ausüben, fehlen oft wichtige soziale und emotionale Fähigkeiten, die sie zu einem verantwortungsvollen und gewaltfreien Verhalten befähigen.

Es seien an dieser Stelle nur ein paar **Risikofaktoren, die sexuelle Übergriffe und Missbrauch begünstigen können**, genannt:

- psychosoziale Risikofaktoren (mangelnde Bindung, Isoliertheit, Mobbing, keine Freunde, Unterdrückung, Ausgrenzung, etc.)
- kognitive Beeinträchtigung
- mangelnde Impulskontrolle
- niedriges Selbstwertgefühl und Identitätsprobleme
- Missbrauch und Vernachlässigung in der Kindheit
- Misshandlung und körperliche Gewalt
- Zeugenschaft von Gewalt
- fehlende positive Bindungen, emotionale Vernachlässigung
- traumatische Erfahrungen, einschneidende Lebensereignisse „Major Life Events“ (Tod, Trennung)
- psychische Erkrankungen
- Medien- und Pornografiekonsum
- Peer-Druck und Gruppenzwang
- grenzenloses Milieu oder sehr autoritäres Milieu

Diese Risikofaktoren zeigen u. a. wie präventiv gearbeitet werden muss, und dass es wichtig ist, frühzeitig auffälliges Verhalten zu erkennen und zu korrigieren. Dies kann auch schon im alltäglichen Erziehungsverhalten geschehen.

Wichtig hierbei ist,

- das Wissen zu kindlicher Sexualität und Entwicklungsprozessen
- ein Verständnis von Sexualität im Kindes- und Jugendalter
- keine Tabuisierung von (kindlicher) Sexualität und dessen Entwicklung
- ein eindeutiger Spracherwerb im Rahmen von Sexualität, z. B. den Geschlechtsorganen eindeutige Namen zu geben
- frühzeitige Warnzeichen und Risikofaktoren für sexuelle Missbrauchserfahrungen zu erkennen
- unterschiedliche Ursachen für sexualisierte Übergriffe in den Blick zu nehmen



Wichtige Aspekte und Interventionen in der Kriminaltherapie **von sexualisierter Gewalt betroffenen Kindern und Jugendlichen** sind:

- traumafokussierte Therapieansätze
- Aufbau von Selbstschutz und Selbstwertgefühl
- Bearbeitung von Scham, Schuld und Schuldzuweisungen
- Auseinandersetzung mit sexuellen Traumata in einem sicheren Rahmen

Wichtige Aspekte in der Kriminaltherapie mit **übergreifig gewordenen Kindern und Jugendlichen** sind:

- Aufbau von Empathie und Verantwortung
- Ergründen der Motivationen und Hintergründe der sexuellen Handlungen
- Ergründen und Verstehen der Entwicklungspfade hin zur Tat
- Einbeziehung und Berücksichtigung einer Sexualanamnese, Diagnostik und klinisch relevanten Störungsbildern
- Bindungsbasierte und traumasensible Therapiemethoden
- Risikomanagement, Rückfallprävention, Rückfallprognose erstellen
- Prävention von weiteren gewalttätigen Verhalten
- Umgang mit sexuellen Impulsen und Fantasien
- Aufklärung über gesunde Sexualität und Grenzen

Ein Hauptaugenmerk und wichtiger Faktor ist die **Einbeziehung des sozialen Umfelds der Kinder und Jugendlichen**, die systemische Arbeit mit Familien und ihren sozialen Netzwerken

- Zusammenarbeit mit den Eltern und Familienmitgliedern (Familiendynamiken, Risikoanalyse)
- Einbeziehung von Schule und weiteren sozialen Institutionen
- Einbeziehung des Medienverhaltens, insbesondere Medienkonsum und hier besonders Social-Media-Plattformen sowie Gewalt- und Pornografiekonsum.

Zusammenfassend legen wir in unserer Arbeit besonderen Wert auf eine strukturierte und individualisierte Herangehensweise an jeden Fall unter Berücksichtigung des Alters und die Entwicklungsstufe der Kinder oder Jugendlichen, um die richtigen therapeutischen Interventionen zu sondieren und zu wählen. Als Fachstelle der spezialisierten Beratung bei sexualisierter Gewalt verstehen wir uns als Lotsen und Brückenbauer zu den möglichen psychotherapeutischen Therapiemöglichkeiten. Zielgerichtete Interventionen werden eruiert und das Netzwerk gespannt und bei Bedarf eine Übergabe angebahnt.

Bis dahin sind wir die Ansprechpartner*innen und Begleiter*innen für die Kinder und Jugendlichen, deren Eltern und die Systeme um sie herum.

Thomas Pieger, Kriminaltherapeut (ZKPF)

Wildnispädagogik als Erfahrungsraum drinnen und draußen in der Arbeit mit Kindergruppen

Spätestens seit Fridays for Future ist jetzt allen klar, dass das Thema Umwelt das Thema der Jugend ist.

Was bedeutet aber „Umwelt“ für unsere Kinder in modernen Familien, die in Städten leben, in denen die Natur unterworfen wurde, Grünflächen in Kulturlflächen umgewandelt sind?

Für Eltern ist das „Verabreden zum Spielen“ selbstverständlich geworden – nicht selten handelt es sich um digitale Spiele und nicht um den Abenteuerspielplatz im Wald.

Es herrscht die gesellschaftliche Haltung vor: Der Mensch kann (bald) alles in sich selbst und um sich herum kontrollieren.

Und dann kam die Flut – hier nach Erfstadt.

Wassermaßen drängten sich in Bereiche des modernen Lebens und zerstörten die vermeintliche Sicherheit, die wir unseren Kindern beibringen. Dass daraus echte Unsicherheiten und Ängste im Verhalten der Kinder entstanden sind, ist wenig verwunderlich. Doch manche Eltern sehen erst Jahre später einen Zusammenhang.

Die Erziehungs- und Familienberatung Erfstadt hat nach der ersten Krisenbewältigung, die bereits abgeschlossen ist, das Thema Verbundenheit zwischen Menschen und Natur stärker in den Blick genommen. Verschiedene fachliche Qualifikationen, die im Team schlummerten wurden aktiviert und können nun in der Arbeit mit Kindergruppen zur Geltung kommen. Eine davon ist die Wildnispädagogik.

Bei Wildnispädagogik handelt es sich um einen Zweig im Bereich der Sozialen Arbeit. Wer jetzt denkt, „Ach ja, diese Erlebnispädagogik, wo die immer klettern gehen und so ...“ sollte nun genauer lesen. Im Bereich der Umwelt- und Naturbildung gibt es je nach Zweig auch einige Gemeinsamkeiten. Wildnispädagogik unterscheidet sich jedoch von z.B. Erlebnispädagogik in den Methoden sowie in der grundlegenden Haltung im Bezug zur Natur.

Die Wildnispädagogik sieht den Menschen als Teil der Natur. Der Mensch als Lebewesen mit eigenem Lebensraum und nur zu Gast in Wald und Wiese. Als Arbeitsgrundlagen dienen hauptsächlich die Bedingungen, welche man vor Ort in der Natur vorfindet. Es werden nur wenige modern hergestellte Werkzeuge, wie Taschenmesser, Säge, Seil

oder Kochgeschirr genutzt. Stattdessen dienen Steine, tote Hölzer und wuchernde Ranken als Arbeitsmaterial. Auch das Lehren ist anders organisiert. Hier sprechen wir vom „Coyote Teaching“. Lernen durch Selbsterfahrung und nachahmen. Selbstverständlich ist in einer geführten Gruppe jeweils die Leiterin / der Leiter damit beauftragt, grundlegende sicherheitsrelevante Aspekte zu berücksichtigen und Orientierung zu bieten. Viel mehr aber als klassisches Wissen und Namen und Verhalten von Pflanzen- und Tierarten zu vermitteln, steht die eigene Sinneswahrnehmung im Umgang mit dem jeweiligen Lebewesen im Vordergrund. Die Teilnehmer*innen, egal ob Kinder oder Erwachsene, sollen intrinsisches Interesse an ihrer Umwelt entwickeln. Dazu werden sie ermutigt, sich Hölzer, Kräuter oder Fährten genau anzuschauen – zu riechen, zu schmecken und zu experimentieren, ganz und gar zu spüren „Wo bin ich und was mache ich hier?“. Eigene ausgedachte Namen zur Unterscheidung helfen dann als Eselsbrücke für den Weg ins Langzeitgedächtnis.

Aber auch das Gefühl ein Abenteuer zu erleben soll nicht fehlen, denn Adrenalin ist ein wichtiger Botenstoff für unser tägliches Überleben. Früher wie heute müssen Entscheidungen manchmal blitzschnell getroffen werden. Dazu nutzen Wildnispädagog*innen das Erleben der Elemente im Kreis der Jahreszeiten und die Bedingungen vor Ort. Einen Bach zu überqueren nur mithilfe der zu findenden Totholzäste oder Lagerfeuer (ohne Spiritus) mit nur einem einzigen Streichholz anzuzünden und am Brennen zu halten, ist etwas anderes als den Eltern beim Grillen zu helfen. Es fordert von den Kindern Konzentration, Wachsamkeit, gute Planung und Ausdauer. Das Brot und die Würstchen dürfen dann als Belohnung gerne zur Lagerstelle auch mal aus dem Supermarkt mitgebracht werden. Wir veranstalten also kein Überlebenstraining in der Wildnis, sondern fördern, die häufig von den vorausgegangenen

Generationen, vernachlässigten intuitiven Fähigkeiten der Menschen. **Das Erleben von Natur stärkt Selbstwirksamkeit, Zusammenhalt, Frustrationstoleranz, Wahrnehmung, Intuition, Genügsamkeit und Genussfähigkeit (um nur einige zu nennen) und das Erkennen der eigenen Grenzen.**

Das Überleben, besonders aber das seelisch gesunde Leben in unserer modernen, schnell wandelbaren Gesellschaft, bedarf wider Erwarten nur wenig neue Fähigkeiten (z.B. Technik) jedoch viele uralten Fähigkeiten. Den Kindern zu ermöglichen, ihre Instinkte und Sinne, die in der Natur des Menschen liegen, wahrzunehmen und einzusetzen macht sie resilient gegen unerwartete Veränderung, plötzliche krisenhafte Ereignisse und schützt vor Suchtverhalten.

Wie ist Wildnispädagogik nun anzuwenden in der Praxis, weit weg vom Wald? Hier zwei Beispiele aus der Kindergruppenarbeit ...

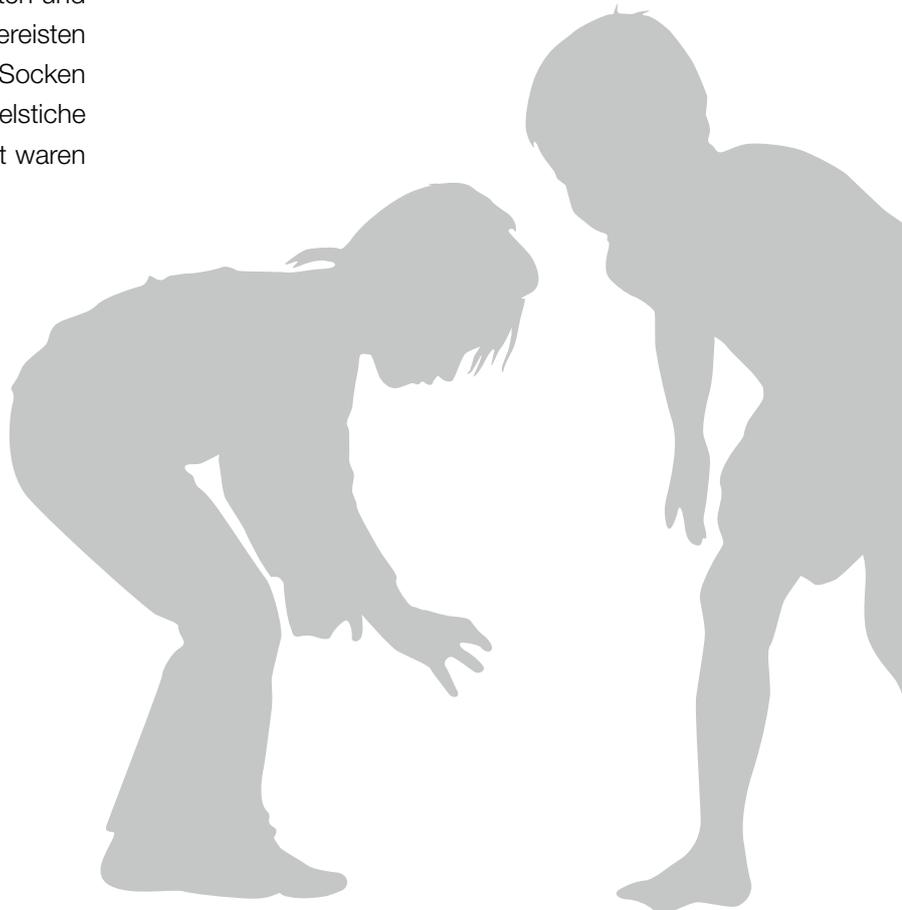
In der „Phönix Gruppe – Kinder von psychisch/suchterkrankten Eltern“, die vielen bereits bekannten ist, nutzten wir in diesem Jahr Methoden aus der Wildnispädagogik. Nachdem zuvor eine vertrauensvolle Atmosphäre in der Gruppe entstanden war, machten wir eine **Apfel-Verköstigung**. Jedes Kind wählte aus ca.10 heimischen Apfelsorten, den Apfel, der ihm am besten gefiel. Dann untersuchten und beschrieben die Kinder mit ihren Worten die unterschiedliche Festigkeit der Schale, die Farbe, den Geruch und Geschmack. Die Kinder erlebten, dass es Unterschiede zwischen Rot und Rot gibt. Auch nicht allein das Aussehen macht den Lieblingsapfel aus. Die Kinder staunten, wie unterschiedlich die Geschmäcker der anderen Kinder und der Äpfel waren.

Ein anderes Mal kam Wildnispädagogik zum Einsatz als das Ende der Führung durch eine psychiatrische Klinik zufällig an einem **Barfußpfad** lag. Es war Februar und die Klinik-Therapeutin beteuerte, wie schön es sei, wenn man im Sommer hier lang geht. Dann verabschiedete sie sich. Wir hatten noch etwas Zeit und schlenderten mit den Gruppenkindern durch den Schaugarten. Kurzerhand zog eine der beiden Leiterinnen ihre Schuhe aus und startete den Barfußpfad. Ohne viele Worte war den Kindern nun klar, dass jeder nach seinem eigenen Kälteempfinden auch die Freiheit hatte, barfuß zu laufen. Und so kam es, dass drei Kinder und zwei Erwachsene das Highlight des Tages für einige Klinikpatient*innen wurden. Denn einige kamen nach draußen, um sich das Schauspiel anzusehen. Die Kinder kicherten, kreischten, diskutierten, prüften und blieben schließlich unterschiedlich lang auf dem vereisten Weg, bevor sie ihren kalten Füßen die wärmenden Socken anzogen. Jetzt spürten sie, wie die kleinen Nadelstiche durch die Kälte der wohligen Wärme wichen. Jetzt waren alle wieder hellwach.

Durch solche kleinen, durch Fachleute begleiteten Möglichkeiten der Sinneserfahrung erleben sich Kinder selbst und die Vielfalt der Natur. Sie lernen eigene Sinne und Grenzen kennen, stellen sich selbst ins Verhältnis zu der Gruppe und spüren tiefe Lebendigkeit.

Für 2025 steht ein neues Projekt in den Startlöchern. Kinder mit primärer und sekundärer Fluterfahrung nehmen an einer Kleingruppe mit wildnispädagogischem Schwerpunkt teil. In der „Wasserläufer-Kindergruppe“ soll Kindern die Möglichkeit gegeben werden, die Natur und besonders das Element Wasser nochmal neu kennen zu lernen. Sie erleben sich selbst in einer Gruppe und in der Natur vor den Toren ihrer Stadt. Ziel dieser Gruppenarbeit ist es, die Verunsicherungen, die durch die Flut in ihr Leben getreten sind, neu zu rahmen und ihnen neue Formen der Sicherheit und Selbstwirksamkeit durch wildnispädagogisch angeleitete Natur- und Gruppenerfahrungen an die Seite zu stellen.

Katja Pelzer, Wildnispädagogin



Achtsamkeitszentrierte Körperpsychotherapie: Mein Körper spricht eine eigene Sprache

Achtsamkeit ist ein Begriff, der in aller Munde ist und teilweise schon sehr abgegriffen klingt. Was macht „Achtsamkeit“ so interessant für unser heutiges Erleben – und das besonders in beraterischen und therapeutischen Zusammenhängen?

Wenn Menschen zu uns in die Beratung kommen, erzählen sie uns häufig zu Beginn viel aus ihrem Leben – Zusammenhänge, die am Ende dazu geführt haben, dass sie jetzt vor einer Beraterin sitzen. Manchmal ist das gut, manchmal führt es aber auch dazu, in den Erinnerungen, Befürchtungen, Planungen stecken zu bleiben, was nicht hilfreich ist.

Achtsamkeit bedeutet im Augenblick zu sein – im Hier und Jetzt. Nur im Hier und Jetzt können wir wahrnehmen und eben nicht nur in unseren Gedanken, Erinnerungen, Zukunftsplanungen und Wünschen zirkulieren. Unseren Körper können wir auch nur im Jetzt wahrnehmen, alles andere ist entweder schon vergangen (Erinnerungen) oder hat noch nicht stattgefunden (Zukunftsideen, Wünsche, Planungen).

Die achtsamkeitszentrierte Körperpsychotherapie eignet sich für die Einzelarbeit mit Klient*innen. Bei einer achtsamkeitszentrierten Körperpsychotherapie (HAKOMI® Institut of Europe) werden Klient*innen (Erwachsene wie auch Kinder) z. B. dadurch in eine achtsame Haltung gebracht, dass die Beraterin Körperreaktionen bei Klient*innen liest und in den Kontakt bringt. Nicht selten drückt der Körper (Gestik, Mimik, Stimmlage, Körperhaltung, etc.) eine andere Erlebensebene aus als das, was die Person erzählt.

Eine Klientin sitzt mit hängenden Schultern im Sessel, atmet schwer, hat einen verschleierte Blick und erzählt mit gedämpfter Stimme, dass sich die Situation im Moment eigentlich schon verbessert hat und sie im Moment ganz zufrieden ist.

Die Beraterin bringt den Körperausdruck in Kontakt: „Etwas lastet sehr schwer auf Ihnen ...(?)“

Die Klientin horcht auf, sie fühlt sich auf eine ungewöhnliche Art verstanden und sie schaut bei sich nach, ob das wirklich stimmt, dass etwas schwer auf ihr lastet. In dem Moment ist sie raus aus ihren Wünschen und Gedankenkonstruktionen und kann erleben, was wirklich ist.

Das Gespräch kann eine andere Wendung nehmen. Die Beraterin achtet immer weiter darauf, was der Körper erzählt, und bringt das mit dem/der Klient*in in Kontakt. Auf diese Weise können Gefühle und Körperempfindungen in Achtsamkeit von dem/der Klient*in wahrgenommen wer-

den, die ansonsten unterdrückt oder sogar durch alte Überlebensstrategien verboten sind. Im Hier und Jetzt tragen sie entscheidend zum Problem bei.

Alte Überlebensstrategien spielen bei dieser therapeutischen Richtung eine wichtige Rolle. Wir alle haben in unserer Kindheit herausfordernde Situationen erlebt und waren mit den alten Verhaltensmustern und Überlebensstrategien unserer Eltern/Bezugspersonen konfrontiert. Ein Beispiel für eine solche Überlebensstrategie kann sein, heute ständig perfekt sein zu müssen, aus der in der Kindheit gelernten Überzeugung heraus „nur wenn ich etwas leiste, werde ich geliebt“. Diese Strategie kann in der Kindheit funktioniert haben, im Erwachsenenalter aber zu Überlastung bis hin zum Burnout führen. Neben der Überlebensstrategie existiert im Menschen fast immer auch eine Sehnsucht nach etwas anderem.

Ist ein/eine Klient*in in einem achtsamen Zustand, kann die Beraterin diese Sehnsucht durch ein „Experiment“ ansprechen. Hier ist es wichtig, den/die Klient*in vorher zu fragen, ob er/sie mit dem Experiment einverstanden ist, um ihn/sie nicht zu überrumpeln. Bei der achtsamkeitszentrierten Körperpsychotherapie holt die Therapeutin immer diese Erlaubnis von Klient*innen ein.

Die Sehnsucht eines Klienten kann die Beraterin mit einer sogenannten „Sonde“ ansprechen, bei der sie den Klienten – wie vorher vom Klienten erlaubt – mit seinem Vornamen und Du anspricht, um die Unmittelbarkeit der Aussage zu erhöhen. Eine Sonde bei einem perfektionistischen Menschen, der sich immer als ungenügend erlebt, könnte sein:

Beraterin: „Was passiert in Dir, wenn jemand zu Dir sagt: Mathias, Du bist liebenswert, so wie Du bist?“

Klient: lacht bitter, schüttelt den Kopf, sagt: „Das stimmt so nicht!“, wird still, beginnt zu weinen.

Nicht selten führen solche Sonden an die Barrieren, die sich durch die Überlebensstrategie vor die Sehnsucht geschoben haben. Der/die Klient*in schaut innerlich nach, was dieser Satz in ihm/ihr auslöst. Das Verbot und die Sehnsucht werden spürbar. Damit kann sich das Tor zu einer Veränderung öffnen.



In der achtsamkeitszentrierten Körperpsychotherapie gibt es eine Vielzahl von Methoden, um den Körper ins aktuelle Erleben in der Beratungsstunde mit einzubeziehen. Methoden, bei denen die Klient*innen auch berührt werden, finden in der Beratungsstelle keine Anwendung.

Hier seien einige Methoden genannt, die den Körper ohne Berührung mit einbeziehen und in der Beratung genutzt werden:

- **Willkürlich machen:** Die Achtsamkeit auf spontane Bewegungen/Gesten/Körperspannungen lenken, um sie absichtlich wiederholen zu lassen und zu beobachten, was auf der kognitiven und emotionalen Ebene passiert.
- **Suche nach Bedeutung:** Typische oder aktuelle Körperhaltung nimmt der/die Klient*in bewusst ein, verstärkt sie minimal, hält sie und untersucht in Achtsamkeit die Bedeutung.
- **Innere Stimmen abnehmen:** Eine innere Stimme des/der Klient*in gibt die Therapeutin in gleichem Ton, gleicher Lautstärke, gleichem Wortlaut etc. unter Achtsamkeit des/der Klient*in mehrmals wieder und untersucht die Reaktion gemeinsam.
- **Vorstellen:** Eine ersehnte Situation hinter der Barriere wird von dem/der Klient*in in der Phantasie entwickelt (z. B. eine ersehnte gute Kindheit) und die Wirkung auf den verschiedenen Ebenen (Körper, Gedanken, Erinnerungen, Emotionen etc.) mit der Therapeutin gemeinsam erforscht.
- **Muster entkoppeln:** Habituell gekoppelte Anteile eines Musters (z. B. Gedanken und Körperausdruck) werden getrennt, eins von beiden verändert, neu zusammengesetzt, wiederholt und erforscht.

Das sind nur kleine skizzierte Aspekte dieser achtsamkeitszentrierte Körperpsychotherapie, die man in Ausschnitten auch gut in der Beratungsarbeit anwenden kann.

*Britta Schmitz, HAKOMI® Therapeutin
(Achtsamkeitszentrierte Körperpsychotherapeutin)*

Tiergestützte Therapie mit Hund – Was genau ist ein Therapie-Begleithund?

Ist es vielleicht so ein Partner auf vier Pfoten, wie Lassie oder Timothy von den fünf Freunden, der uns beschützt, für uns mitdenkt und für uns Probleme löst?

Ich denke vielen Kindern ergeht es auch heute so wie mir damals – was für eine schöne Vorstellung eines bedingungslosen, treuen und intelligenten Begleiters!

Was im Film so selbstverständlich aussieht, bedarf eines langen und harten Trainings. Hingegen beruht der Einsatz eines Therapie-Begleithundes nicht auf besonderen Tricks oder Methoden mit dem Hund. Sondern vielmehr geht es um ein freundschaftliches Miteinander, um Zuverlässigkeit, Zugewandtheit, Verbundenheit und Vertrauen. Es geht um das Miteinbeziehen eines sozialen, sanftmütigen Wesens in den Beratungsprozess. Dabei steht nicht der Hund im Mittelpunkt des Geschehens, vielmehr macht allein schon dessen Anwesenheit einen Unterschied im Beratungssetting.

Tiergestützte Therapie erfordert eine enge Beziehung zwischen Berater*in und Hund. Es braucht die Kenntnis, den Hund mit seinen Feinheiten und dessen Persönlichkeit lesen zu können, um Beschwichtigungssignale, Unwohlsein, Müdigkeit erkennen und von emotionalen Reaktionen auf den Beratungsverlauf unterscheiden zu können.

Deshalb geht tiergestützter Therapie ein intensiver, gegenseitiger Lernprozess voraus.

Nicht alle Hunde und Rassen eignen sich für den Einsatz. Therapie-Begleithunde bringen bestimmte Persönlichkeits- und Charaktereigenschaften mit und werden auf ihre Eignung geprüft.

Bei uns in der Beratungsstelle ist Phoebe – eine fröhliche Pudel-Cockerspaniel-Mischlingsdame – ein fester Bestandteil im Beratungsalltag. Sie verfügt über eine hohe emotionale Intelligenz, ist lernbegierig und sehr menschenbezogen.



Was macht Hunde geeignet für den Einsatz in Beratung und Therapie?

Hunde sind Rudelwesen, verfügen damit über ausgeprägte soziale Kompetenzen, mit hoher auditiver Wahrnehmung und haben ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Verbundenheit.

Sie haben viel leistungsfähigere Sinnesorgane als der Mensch und agieren auf einer Vorstufe der menschlichen Kommunikation über Körper- und Lautsprache. Während wir hören und sehen und das in Zusammenhang bringen müssen, hat der Hund schon sämtliche Informationen über seinen Geruchssinn, über unseren körperlichen und psychischen Zustand, unsere Persönlichkeitsmerkmale und unseren Stress-Level aufgenommen und nimmt minimale Veränderungen dessen wahr. Darauf reagiert der Hund.

Aufgrund ihrer genetischen Ausstattung und einer adäquaten Sozialisation sind Hunde in der Lage, menschliche Emotionen zu lesen und angemessen darauf zu reagieren.

Hunde verhalten sich instinktiv, authentisch und wertschätzend gegenüber Menschen. Beobachtungen haben gezeigt, dass Bindungsmuster von Menschen auf Tiere nicht übertragen werden. Der Hund reagiert auf einen unsicher gebundenen Menschen erstmal genauso wie auf einen sicher gebundenen – nämlich zugewandt, beschwichtigend und wertschätzend. „Schön, dass du da bist“. Der Hund bewertet nicht. Darüber hinaus hilft ein Tier die spontane ungekünstelte Seite unseres Selbst zu leben und ermöglicht dadurch den Zugang zum „wahren Selbst“.

Sie sind hochsoziale Wesen, mögen Körperkontakt und kommunizieren mit Menschen. Dieser Umgang miteinander reduziert den Cortisolspiegel, also den Botenstoff für Stress, und erhöht die Oxytozin-Ausschüttung, also unser Bindungs- und Liebeshormon! Das wiederum wirkt sich auf Bindungsfähigkeit und soziales Miteinander aus. Es gibt Studien, die zeigen, dass sich durch die Anwesenheit eines Hundes Vitalwerte normalisieren und sogar Kompatienten auf dessen Anwesenheit reagieren.

Die neuro-endokrिनologischen Effekte fördern Annäherungsverhalten und Vertrauen, während Stress und soziale Ängstlichkeit reduziert werden. Es wird ein ganzheitliches Erleben von Gefühls-, Denk- und Reaktionsmustern angesprochen.

Hier werden schon die ersten positiven Effekte der Tiergestützten Therapie deutlich, wie Verbundenheit, Achtsamkeit, Einfühlung und Würde.

Wie wird der Hund in der Beratung eingesetzt?

Je nach Ziel, variiert die Dauer und Intensität des Einsatzes eines Hundes.

Phoebe kommt höchstens 2 Stunden am Tag zum Einsatz und höchstens 3x die Woche. Oft sind es innerhalb des Einsatzes auch nur kurze Sequenzen. Zum Beispiel als Begrüßungs- oder Abschlussritual, es kann mit ihr gespielt werden, sie kann im Spiel oder Gespräch miteinbezogen werden, oder es kann mit ihr, über sie etwas trainiert oder gelernt werden.

So unterscheide ich zwischen einem **passiven Einsatz** durch Anwesenheit, einem natürlichen Miteinander und einem **aktiven Einsatz** als Methode oder Intervention.

Bei der passiven Begleitung wirkt sich der natürliche Kontakt zum Hund positiv auf den emotionalen Zustand aus und unterstützt als:

- Eisbrecher: erleichtert das miteinander ins Gespräch, in Kontakt kommen. Schafft eine vertrauensvolle Atmosphäre, kann Nervosität oder Unsicherheit nehmen und Sicherheit und Geborgenheit vermitteln. Hilft zu entspannen.
- Für Jugendliche ist Phoebe oft ein Anreiz, sich auf ein Gespräch einzulassen.
- Stimmungsparameter: Phoebe nimmt Signale auf und spiegelt sie. Sie verhält sich mal zugewandt, abgewandt, beschwichtigend, tröstend, stellt Nähe her, nimmt Abstand ... Das heißt, durch ihr Verhalten oder ihre Reaktion während der Beratung ergeben sich Hinweise auf Befindlichkeiten, Stimmungen zwischen Anwesenden und Bedarfe, was als Information in die Beratung aufgenommen werden kann.
- Phoebe bietet eine Fülle von Gesprächsstoff über Vorlieben, Hobbies, Freunde, Familie, Träume, Wünsche, Abläufe.
- Bedürfnisse, Befindlichkeiten, emotionale und soziale Erfahrungen, Umgang mit Nähe und Distanz, Impulsivität oder auch Selbstregulation können über Phoebe zur Sprache, können auf sie übertragen oder vom Kind weg ausgelagert werden.

Beim aktiven Einsatz wird im Vorfeld etwas überlegt oder trainiert, was durch den Einsatz von Phoebe vermittelt oder erreicht werden soll.

- Themen wie Verantwortungsbewusstsein, Pflichtbewusstsein, Rücksichtnahme, Empathie, Respekt, Toleranz, Hilfsbereitschaft, Achtsamkeit im Kontakt mit Schwächeren können über den Umgang mit Phoebe zum Thema werden.
- Im Kontakt mit einem Hund braucht es vorausschauendes Denken, Handlungsplanung, Konzentration, Aufmerksamkeit, Kommunikationsfähigkeit, Selbstkontrolle und Selbstregulation. Über den Hund können soziale Verhaltensweisen, Empathie und basale Interaktionsregeln besprochen, eingeübt und erfahren werden. Und diese werden dann auf den eigentlichen Umgang mit Mitmenschen übertragen.
Zum Beispiel: Wie muss ich mich verhalten, damit der Hund das mitmacht, was ich möchte? Woran erkenne ich, was der Hund möchte und was nicht?
- Zudem ergeben sich aus der Interaktion und den Beobachtungen zahlreiche diagnostische Hinweise auf Probleme, Bedürfnisse, Verhaltensmuster, Ressourcen, soziale und emotionale Kompetenzen usw..
Zum Beispiel: Verhält sich der Klient zaghaft, unsicher, vorsichtig, ängstlich, distanzlos im Umgang mit Phoebe? Kann sich ein Kind auf das Gegenüber einstellen, dessen Bedürfnisse erkennen, berücksichtigen, kann es eigene Bedürfnisse regulieren oder schüttet es alle Wünsche im Kontakt über Phoebe aus? Kann sich das Kind im Kontakt zurücknehmen? Welche Körpersprache, Körperspannung, Stimme hat eine Klientin in der jeweiligen Situation. Verändert sich etwas in der Stimmung oder im Verhalten in bestimmten Situationen?

- Die Sensibilität und Achtsamkeit für andere Lebewesen kann gefördert werden.
- Es kann Selbstwirksamkeit geübt und erlebt werden, wenn das Kind eine Übung mit Phoebe macht oder ihr etwas beibringt.
Zum Beispiel: Grundbefehle wie Sitz Platz, Schlaf, oder im Kontakt „Give me 5, drehe dich, lauf Slalom usw..). „Phoebe lässt sich von mir etwas sagen, macht was ich von ihr möchte, kann von mir etwas lernen.“
- Aber auch positive Beziehungs- und Bindungserfahrungen sind über das Tier möglich. Ein Hund reagiert erstmal freundlich, neugierig und wohlwollend auf sein Gegenüber – heißt jeden willkommen. Das Erlebte mit Phoebe wird sowohl verbal, emotional, als auch über Körperempfindungen in den Beratungsprozess integriert.
„Phoebe freut sich, wenn sie mich sieht, zeigt mir, dass ich wichtig bin, bemüht sich um mich.“
- Ein weiterer hilfreicher Aspekt ist, dass über einen Hund Körperkontakt möglich ist. So kann sich das Kind neben Phoebe legen oder mit dem Kopf auf den Bauch legen während einer Übung oder Entspannung. Dabei muss sich das Kind jedoch ruhig bleiben und muss eigene Bewegungsreize kontrollieren. Denn bei zu viel Unruhe macht Phoebe nicht mit.

- Fähigkeiten, Verhaltensweisen, welche für eine Integration in eine bestehende Gemeinschaft benötigt werden, können besprochen, geübt und ausgebaut werden.

Welche Auswirkungen kann das in der Interaktion beobachtete, gezeigte Verhalten für das Kind in seinem Umgang mit anderen haben? Wie vermittele ich was ich möchte? Woran erkenne ich wie es dem anderen geht? Woran erkenne ich welche Reaktion mein Verhalten hervorruft?

Dies sind einige Beispiele aus meinen Erfahrungen und Möglichkeiten, die der Einsatz eines Hundes bietet. Bei uns im Team ist Phoebe ein gern gesehenes Mitglied und fester Bestandteil geworden, und sie und ich geben täglich unser Bestes, damit das auch so bleibt!

*Regina Mussi mit Phoebe als ausgebildeter
Therapie-Begleithündin*

Zahlen und Fakten 2024

Fallzahlen gesamt

Wer unsere Jahresberichte öfter liest, kennt dieses Kapitel schon, in dem wir unsere Arbeit auf numerische Weise darstellen.

2024 fällt die Gesamtzahl der Klient*innen und Familien, die sich an uns gewandt haben, etwas geringer aus als 2023. Das können ganz normale Schwankungen sein, denen unsere Arbeit immer unterliegt, es kann aber auch mit den vielen Personalwechseln und dadurch zeitweise unbesetzten Stellen zusammenhängen, die wir 2024 erlebt haben. Zeitweise hatten wir eine Wartezeit bei Erstanmeldungen von ca. zwei Monaten, was für unsere Arbeit sehr untypisch ist. Wahrscheinlich deshalb fallen die Anmeldezahlen etwas geringer aus.



Fallzahlen	2024	2023	2022
Neuaufnahme/ Wiederanmeldungen inkl. Internetberatung	420	434	415
Abgeschlossene Fälle im Berichtsjahr	397	450	290
Gesamtzahl der Fälle	667	708	564

Fallzahlen aus unseren Spezialgebieten

Fallzahlen 2024	laufende Fälle		abgeschlossene Fälle		Gesamtzahl der Fälle	
Spezialisierte Beratung bei sexualisierter Gewalt	10	9*	8	0*	18	9*
Von der Flut belastete Familien	17	12*	13	45*	30	57*
Guter Start durch Frühe Hilfen	63	24*	106	172*	169	196*
Kompetenznetzwerk Gesundheit und Familie	34	36*	43	46*	77	82*

*Fallzahlen 2023

Fallübergreifende Zusammenarbeit in unseren Spezialgebieten

Unsere Spezialgebiete bringen nicht nur eine *intensive fallbezogene* Arbeit mit sich, sondern auch eine *weitreichende fallübergreifende* Arbeit. Unter „fallübergreifender Arbeit“ versteht man einen Austausch oder eine Gremienarbeit, die nicht an bestimmte Klient*innen oder Familien gebunden ist. Besonders in den Bereichen KisG (spezialisierte Beratung bei sexualisierter Gewalt) und KNGF (Kompetenznetzwerk Gesundheit und Familie – Arbeit mit Kindern psychisch oder suchterkrankter Eltern) ist die Ver-

netzungsarbeit entscheidend. In beiden Bereichen arbeiten wir nicht nur auf kommunaler Ebene, sondern auch kreisweit. Das ist erforderlich, da wir teilweise den Auftrag haben, uns auch kreisweit zu vernetzen und unser Expertenwissen zur Verfügung zu stellen – teilweise ist es aber auch notwendig, da manche Institutionen nur einmal im Kreis vorhanden sind. Daneben bieten wir für Fachleute in Kitas und Schulen und für Eltern Informationsveranstaltungen in diesen Bereichen an.

Spezialgebiete und Zusammenarbeit 2024	Anzahl Termine
Spezialisierte Beratung bei sexualisierter Gewalt	
Austausch JA	9
Beratung andere Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe	3
Beratung Erzieher*innen	5
Beratung sonstige Fachkräfte	2
Einmalveranstaltung Erzieher*innen	2
Einmalveranstaltung Lehrer*innen	1
Netzwerkarbeit/Gremienarbeit	17
Von der Flut belastete Familien	
Netzwerkarbeit/Gremienarbeit	16
Kompetenznetzwerk Gesundheit und Familie	
Netzwerkarbeit	4
Supervision	1
Team/Leitungsteam	13
Netzwerkarbeit/Gremienarbeit	19
Guter Start durch Frühe Hilfen	
Einmalveranstaltung sonstige Fachkräfte	1
Gremien	12
Offene Sprechstunde Kinderarztpraxis	11

Einzugsbereich der Klienten

Ein Grund für etwas geringere Fallzahlen kann darin liegen, dass wir ab 2024 unsere Zusammenarbeit mit den zwei erzbischöflichen Brühler Schulen etwas umgestellt haben. Wir beraten jetzt mehr auf der Systemebene und in Kooperation mit den Lehrer*innen. In der Beratung begleiten wir

nicht mehr ganze Prozesse, sondern verweisen schneller an andere Institutionen weiter. Die Fallzahlen haben sich von 58 in 2023 auf 42 in 2024 reduziert. Ansonsten ist das Bild sehr ähnlich wie in den Vorjahren.



Beratungsanlässe

Ähnlich wie in den Vorjahren sind die häufigsten Anmeldegründe „Belastung der jungen Menschen durch familiäre Konflikte“, „Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme der jungen Menschen“ und „Belastung des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern“. Schulische Probleme sind oft gekoppelt mit einer der oben genannten Problemlagen und kommt daher etwas seltener in der Erstnennung vor.

Anzahl der Beratungsanlässe bei abgeschlossenen Fällen	2024	2023
Unterversorgtheit*	0	1
Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung* in der Familie	3	5
Beratung zu sexualisierter Gewalt	11	15
Gefährdung des Kindeswohls	13	16
davon: wegen sexualisierter Gewalt	5	6
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten	32	35
Belastung* durch Problemlagen der Eltern	111	132
Belastung* durch familiäre Konflikte	163	190
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten*	49	71
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme*	160	177
Schulische/berufliche Probleme*	78	76

*des jungen Menschen

Anzahl der Beratungskontakte und die Beratungsdauer

Bei den Beratungskontakten sehen die Zahlen im mittleren Bereich ähnlich aus wie in 2023. Einmalberatungen haben abgenommen und die Anzahl der Fälle in der letzten Kategorie „über 30 Beratungskontakte“ hat zugenommen. Hier erleben wir in den letzten 3 Jahren eine Steigerung: in 2022: 1 Fall, in 2023: 9 Fälle und in 2024: 17 Fälle. Die Beratungsdauer ist in den hohen Kategorien dagegen nicht in gleichem Maße gestiegen. Das bedeutet, dass wir uns

eher in kürzerer Zeit sehr intensiv um einige Fälle kümmern müssen und in einem kürzeren Zeitraum viele Kontakte zu Klient*innen und Kooperationspartner*innen haben. Diese Art des Arbeitens ist besonders in den Bereichen „spezialisierte Beratung bei sexualisierter Gewalt“ und im Kompetenznetzwerk Gesundheit und Familie (Arbeit mit Kindern psychisch oder suchterkrankter Eltern) notwendig.

Anzahl Beratungskontakte*	2024	2023	2022
1	77	123	89
2 bis 5	181	186	141
6 bis 15	101	106	52
16 bis 30	21	26	7
über 30	17	9	1
Dauer der Beratung*	2024	2023	2022
unter 3 Monate	155	153	118
3 bis unter 6 Monate	105	108	68
6 bis unter 9 Monate	43	74	37
9 bis unter 12 Monate	28	42	28
12 bis unter 18 Monate	32	38	23
18 bis unter 24 Monate	10	18	6
länger als 24 Monate	24	17	10

*bei abgeschlossenen Fällen

Zusammenarbeit mit Familienzentren

Seit vielen Jahren arbeiten wir mit allen Familienzentren in der Kommune Erftstadt zusammen.

In Erftstadt gibt es insgesamt acht vom Land geförderte Familienzentren und das katholische Familienzentrum Ville, das aus dem Verbund von vier katholischen Kindertageseinrichtungen besteht.

Vom Land geförderte Familienzentren

- Kath. Familienzentrum Erftstadt-Börde „Pantaleon“
- Städt. Familienzentrum Friesheim
- Städt. Familienzentrum Willy-Brandt-Straße
- Johanniter Familienzentrum „Villa Wusel“
- Kath. Familienzentrum St. Kunibert
- Städt. Familienzentrum „Die wilden Zwerge“
- Familienzentrum Mohnblume
- Kath. Familienzentrum St. Kilian

Katholisches Familienzentrum Ville

- Kath. Familienzentrum St. Barbara
- Kath. Familienzentrum St. Martinus
- Kath. Familienzentrum St. Lambertus
- Kath. Familienzentrum St. Alban

Mit unseren Angeboten versuchen wir, uns nach den Bedarfen der einzelnen Familienzentren zu richten. In der folgenden Aufstellung wird die Anzahl der verschiedenen Angebote abgebildet, die in den Familienzentren im Jahr 2024 stattgefunden haben. Der Schwerpunkt liegt auf den offenen Sprechstunden (77). Hier können Eltern aus dem Familienzentrum, aber auch aus dem Sozialraum, niederschwellig einen Beratungstermin im Familienzentrum wahrnehmen. Daneben finden Fachgespräche mit einzelnen Fachleuten statt. Meist sind das anonyme Fallberatungen zu einem einzelnen Kind aus einer Gruppe, das den Gruppenleiter*innen Sorgen macht. Veranstaltungen mit Eltern sind teilweise Elternabende oder auch Informationsveranstaltungen im Rahmen von Elterncafés. Hier sind oft gefragte Themen „Grenzsetzungen“, „Übergang Kita-Schule“, „Medienkompetenz“, „kindliche Sexualität und sexuelle Übergriffe unter Kindern“.

Anzahl der verschiedenen Angebote in den Familienzentren	2024
Sprechstunden in den Familienzentren	77
Veranstaltungen mit Eltern in den Familienzentren	9
Fachgespräche mit Fachkräften in den Familienzentren	31
Koordinierungs- und Konzeptionsgespräche im Zusammenhang mit den Familienzentren	27



Ausblick

Wie im Vorwort schon angekündigt, haben wir in diesem Jahresbericht 2024 erst einen Teil unserer therapeutischen Zusatzqualifikationen vorgestellt. Im Jahresbericht 2025 möchten wir daher das Schwerpunktthema beibehalten und Ihnen Einblicke in unsere Arbeit mit den folgenden Therapieansätzen geben:

- Verhaltenstherapie
- Kreative neurointegrative Traumatherapie
- Systemische Familientherapie
- Sexualtherapie
- Sandspieltherapie
- Motopädie

Wie im Artikel von Katja Pelzer angekündigt, wird die Wasserläufer-Kindergruppe in 2025 starten, die sich besonders an Kinder mit primärer oder sekundärer Flutbetroffenheit richtet. Leider läuft das Flutprojekt Ende 2025 aus, so dass wir die erfolgreiche Arbeit in dem Bereich nicht fortsetzen können. Katja Pelzer wird die Beratungsstelle leider verlassen.

Mitte 2025 werden wir wieder eine neue Kollegin in unserem Team begrüßen dürfen, die die Stelle von Britta Abel übernimmt. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihr. Sie wird sich Ihnen im Jahresbericht 2025 vorstellen.

Impressum

Träger

Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V.
Reifferscheidstr. 2–4, 50354 Hürth
Internet: www.caritas-rhein-erft.de

Einrichtung

Caritas Erziehungs- und Familienberatung Erftstadt
für Eltern, Kinder und Jugendliche
Schloßstraße 1a
50374 Erftstadt-Lechenich
Telefon: 02235-6092
Fax: 02235-67151
Mail: info-ebe@caritas-rhein-erft.de
Internet: www.eb-erftstadt.de



Spendenkonto:

CV Rhein-Erft-Kreis e.V.
IBAN: DE28370502990137007947; BIC: COKSDE33
Verwendungszweck: Spende 58780 EB-Erftstadt

Gestaltung

Konzept und Design
Antje Schäbenthal, Erftstadt
www.schaebenthal-konzeptunddesign.de

Fotos/Illustrationen

Titel: © frilled_dragon – stock.adobe.com, © ComicVector – stock.adobe.com, © scusi – stock.adobe.com; Seiten 5 und 7: Oentrich Fotografie; Seite 12: KI-generiert; Seite 14: © majivecka – stock.adobe.com; Seite 16: © christemo – stock.adobe.com; Seite 20: © scusi – stock.adobe.com; Seite 22: © adidesigner23 – stock.adobe.com; Seiten 7 und 24: © Regina Mussi